

IMPULSE 12

Europa eine Seele geben

**Memorandum des pax christi-Präsidiums,
angenommen in seiner Sitzung vom 17.09.2006**

Oktober 2006



pax christi-Bewegung. Deutsche
Sektion
Postfach 1345, 61103 Bad Vilbel
Tel.: 06101/2073, Fax: 06101/65165
E-Mail: sekretariat@paxchristi.de

INTERNATIONALE KATHOLISCHE
FRIEDENSBEWEGUNG

„Europa eine Seele geben“



Ein pax christi - Memorandum

1. Europa – Selbstbild und Wunschbild

Mit diesem Memorandum bringt sich pax christi in die Diskussion über die Zukunft Europas ein. Es geht darum, Europa mit seiner Geschichte, seinen Grenzen, seinen Chancen in den Blick zu nehmen. Das ist jedoch nur möglich, wenn wir Europa im weltweiten Zusammenhang begreifen.

Hat Europa eine Seele?

Wohl nur wenige Sätze von Europa-Politikern haben eine derartige Karriere gemacht wie die Aussage des früheren Kommissionsvorsitzenden der Europäischen Union, Jacques Delors, man müsse Europa eine Seele geben. Die Kirchen haben den Satz gerne aufgenommen und drängen darauf, sich nicht nur mit den ökonomischen und politischen Seiten des europäischen Integrationsprozesses zu beschäftigen, sondern auch nach seinen geistigen Grundlagen zu suchen. Doch auch im außerkirchlichen Bereich wird die Frage gestellt, verstärkt durch das in den letzten Jahren zunehmende Interesse an Religion im öffentlichen Raum und durch die Diskussion um einen möglichen EU-Beitritt der Türkei, in der neben der Situation von Menschenrechten und den noch nicht erfüllten wirtschaftlichen Voraussetzungen auch der islamische Charakter des Staates angeführt wurde. Ein weiterer Punkt der jüngeren Vergangenheit, in dem sich die Frage nach der Seele Europas zeigte, war die Diskussion um einen Gottesbezug im Verfassungsentwurf. Der inzwischen ja durch die Referenden in Frankreich und den Niederlanden abgelehnte Text nannte nicht ausdrücklich Gott, wohl aber das religiöse Erbe Europas.

Die Redeweise von Delors legt nahe, dass es *eine* europäische Seele gibt. Es ist klar, dass es sich um eine Metapher handelt; Kontinente haben keine Seele. Die Metapher meint ein Spezifikum Europas, das sich auf seine geistigen Traditionen, seine Geschichte und seine in der Gegenwart vertretenen Werte bezieht. Will man näher hinter den Sinn der Rede von der Seele Europas dringen, so ist zu überlegen, was Europa denn eigentlich ist. Wo liegen die Grenzen Europas, was macht Europa aus?

Was und wo ist Europa?

Eine erste mögliche Antwort bezieht sich auf die Geographie und scheint ganz eindeutig zu sein. Doch zeigt genaueres Hinsehen, dass uns der Bezug auf den Kontinent mit seinen vermeintlich klaren Grenzen nicht weiterhilft. Selbst die Seegrenzen sind nicht eindeutig: Wie verhalten sich die britischen Inseln zu Europa, wie Island, wie Grönland? Das Mittelmeerbecken muss als ein einheitlicher Raum verstanden werden, wie das über viele Jahrhunderte der Fall war. Die Trennung hier zu ziehen, ist ziemlich willkürlich. Die Türkei, ja allein die Stadt Istanbul zeigen die Absurdität dieses Unterfangens: Eine Stadt, die sich auf zwei Kontinenten befindet, durch einen Meeresarm getrennt, der in einer Viertelstunde mit der Fähre zu überwinden ist und deren Stadtteile sich aufgrund unterschiedlicher Traditionen, aber sicher nicht wegen ihrer Lage auf „verschiedenen“ Kontinenten unterscheiden. Im Osten wird es dann ganz problematisch. Der Ural bietet sich als Grenze an, weil er so schön von Nord nach Süd verläuft, doch ist er ein harmloses Mittelgebirge und nicht ein Kontinent trennendes Bergmassiv. Diese Setzung ist ebenfalls willkürlich. Europa lässt sich also nicht mit erdkundlichen Kriterien definieren, oder wenigstens nicht allein. Europa hat eine Brückenlage zwischen Asien und Afrika. So flossen viele Impulse hin und her, die einen eigenen Kulturraum geschaffen haben.

Die EU ist nicht Europa: Europabilder

- In der politischen Diskussion wird Europa oft mit der EU gleichgesetzt. Das hat den Vorteil, dass man mit der Debatte über die Erweiterungsmöglichkeiten der EU zu-

gleich die Debatte über die Grenzen Europas führt. Doch hat es auch den Nachteil, dass eine sehr eingeschränkte Europa-Definition zu Grunde gelegt wird. Kaum jemand bedenkt, dass ja Norwegen und die Schweiz, ohne Zweifel europäische Staaten, nicht zur Union gehören. Für die meisten jugoslawischen Nachfolgestaaten stellt sich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage die Frage nach einem baldigen Beitritt nicht, doch wenn das anders wäre, dann ist das Land Bosnien-Herzegowina zu thematisieren – ein „europäisches“ Land, aber seit vielen Jahrhunderten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit. Die Gleichsetzung Europas mit der EU bringt also eine Reihe von Unzulänglichkeiten mit sich. Es muss klar sein und bleiben, dass Europa immer mehr ist als die verfasste Europäische Union.

- Nach wieder anderer Auffassung ist Europa geprägt durch das Christentum, und zwar in seiner lateinischen, westlichen Ausprägung. Die *latinitas*, charakterisiert durch die Traditionen des katholischen oder protestantischen Christentums, durch Weiterentwicklung des römischen Rechts und durch bestimmte Formen der Staatsbildung, das wäre dann Europa. In seinem breit diskutierten Buch vom Kampf der Kulturen zeichnet der amerikanische Politologe Samuel Huntington eine dicke Trennlinie quer durch Europa, und sie geht entlang der Grenze zwischen westlichem und östlichem Christentum. Wenn wir diese Grenzziehung nicht akzeptieren wollen, dann stellt sich die Frage nach der „Europafähigkeit“ der Orthodoxie. Griechenland und Zypern sind bisher die beiden einzigen Mitgliedsstaaten der Union mit orthodoxer Bevölkerungsmehrheit, bei beiden standen politische Interessen im Hintergrund des Beitritts. Lettland und Estland haben relevante orthodoxe Minderheiten, sind aber westlich geprägt. Mit Rumänien und Bulgarien stehen zwei weitere Staaten aus dem orthodoxen Kulturraum auf der Kandidatenliste. Doch muss in diesem Zusammenhang vor allem das Phänomen Russland bedacht werden: Durch seine orthodoxe Prägung gehört es zweifellos zum christlichen Kulturraum, es reicht aber bis nach Asien – Wladiwostok ist eine russische und damit eine europäische Stadt, die allerdings am Japanischen Meer liegt. Früher hieß es: das christliche Abendland. Damit war aber der katholisch geprägte Teil, also der westeuropäische Raum gemeint - in Abgrenzung vom moslemisch geprägten Morgenland. Der osteuropäische Raum, slawisch und orthodox bestimmt, kam in dieser Aufteilung gar nicht vor. Das zeigt erneut, dass die Geographie uns nicht viel weiter bringt. Russland ist in kultureller Hinsicht integraler Bestandteil des europäischen Erbes, es hat immer Austausch in beide Richtungen gegeben, und auch die Bemühungen auf politischer Ebene, Russland als europäischen Sonderfall darzustellen, ändern daran nichts. Es ist ein Sonderfall, das ist schon allein aufgrund seiner Ausdehnung klar, aber eben tatsächlich ein europäischer. Zudem wird heute die Zahl der Menschen, die keiner etablierten Religionsgemeinschaft angehören oder sich bewusst als Agnostiker oder Atheisten verstehen, immer größer. Die Trennung von Kirche und Staat setzt sich in unterschiedlicher Weise durch. Die Rede von der „Seele Europas“ weckt jedoch religiöse Gefühle und Gedanken. Ist das überhaupt möglich?
- Dazu kommen weitere Fragen: Ist Europa eine wirtschaftliche Einheit? Nach 1945 kam zunächst die Montan-Union – ein großer Fortschritt, da keine militärische Aufrüstung der beteiligten Staaten mehr möglich wurde. Dann die sog. Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) einiger Staaten, dann die Europäische Gemeinschaft (EG), dann die Europäische Union (EU). Erst nach 1989 wurde ein uneinheitlicher Raum mit sich annähernden wirtschaftlichen Strukturen möglich.

2. Europa - Traditionsanalyse

Diese Irritationen und Fragen bedingen eine genauere historische Nachfrage. Wie hat sich unser Lebensraum entwickelt?

- Europa lebt aus sehr unterschiedlichen Wurzeln: Am Beginn standen griechische Philosophie und Demokratie (allerdings nur für die Reichen und Freien), vorderasiatische Kulte und dualistisches Denken, römische Rechtsordnungen und Herrschaftsan-

sprüche. Dann setzten sich nach der Konstantinischen Wende christliche Einflüsse in allen Bereichen durch. Der nächste große Umbruch war die germanische Völkerwanderung mit der Umstrukturierung des ganzen europäischen Raumes. Das Judentum zeichnete seine kulturellen und religiösen Spuren trotz Gettoisierung und gewaltsamer Verfolgung in Europa ein. Dazu kam die Begegnung, zum Teil militärisch-konfrontativ, zum Teil kulturell bereichernd mit dem arabischen - muslimischen Raum. Auf dem Balkan, in Sizilien und vor allem in Spanien gab es eine fruchtbare Symbiose christlicher, muslimischer und jüdischer Einflüsse. Die volle philosophische Tradition Griechenlands (Aristoteles) und viele Erkenntnisse antiker Wissenschaften gelangten erst auf diesem Weg über arabische Wissenschaftler Nordafrikas nach Europa. Die christliche Religion spaltete sich in orthodoxe, protestantische und katholische Teile und führte zu Machtverschiebungen und neuen Grenzen.

- Die Aufklärung und die französische Revolution trugen zu einer wachsenden Säkularisierung aller Lebensbereiche bei und gestalteten sowohl das geistige Klima wie die politischen Räume neu. Die Werte von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, ursprünglich biblische Impulse, die aber in den christlichen Kirchen nicht zum Tragen kamen, setzten sich gegen die Kirchen und die von ihnen gestützten alten Regime durch. Zur Tradition Europas gehören neben diesen religiösen und weltanschaulichen Phänomenen auch so unterschiedliche Dinge wie die Staatenbildung, die Herausbildung von Nationen, die Entwicklung des Rechts sowie das Zusammenleben von vielen Unterschiedlichkeiten auf relativ engem Raum. Der europäische Mensch will dominieren. Wissenschaft und Technik sind geistiges europ. Erbe.
- Mit dem Thema „Kolonialismus“ ist die Frage nach der Beziehung Europas zum nicht-europäischen Raum angeschnitten. Sie ist einerseits geprägt durch die schwierige Geschichte: Es waren (west)europäische Mächte, die sich die anderen Kontinente untertan gemacht haben, und die vor allem deren Bewohner wie Sachen behandelt haben. Dieses Erbe wirkt in den Ländern der südlichen Hemisphäre bis heute nach, und die Sklaverei ist eines der düstersten Kapitel in der europäischen Geschichte, die an solchen Abschnitten ja nicht arm ist.
- Andererseits hat Europa Werte entwickelt, die es heute exportiert und die für uns alle von so großem Wert sind, dass wir von Europa als einer „Wertegemeinschaft“ sprechen. Die Menschenrechte, ein weitgehend europäisches Konzept, verlangen nach universeller Geltung. Die Spannung zwischen dem Anspruch der Menschenrechte und der Gefahr von neuem Kolonialismus wird hier deutlich, ein schier unauflöslicher Gegensatz, nimmt man den Grundsatz der Menschenrechte ernst.
- Die historische Forschung relativierte manche Ansprüche. Die aufkommenden Naturwissenschaften schufen neue Perspektiven. Psychologie und Sozialwissenschaften ermöglichten ein neues Bewusstsein vom Menschen und von der Gesellschaft. Der russische Kommunismus führte zu neuer Zwangsherrschaft für viele Völker im Osten Europas. Nach der Wende von 1989 prallten die unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungen aufeinander.
- Bestimmt und gestört wurde die Entwicklung Europas durch vielfältige Kriege der verschiedenen Völker untereinander, die Eroberung anderer Kontinente, Sklavenhandel und Kolonialherrschaft, sowie zwangsweise Missionierung der außereuropäischen Kulturen und Religionen. Innerhalb Europas verschärften die Konfessionen und der wachsende Antijudaismus und Antisemitismus die Auseinandersetzungen und die Brutalität des Vorgehens. Den (vorläufigen) Höhepunkt bildete der Nationalsozialismus mit seinem europäischen Eroberungskrieg gegen die „minderwertigen“ Rassen im Osten, dem Herrschaftsanspruch der germanischen Rasse und dem Antisemitismus bis hin zur Shoa, zur versuchten völligen Vernichtung der jüdischen Menschen und ihrer Kultur in Europa.
- Danach bestimmte der kalte Krieg zwischen Ost und West das geistige Klima. Atomare Bedrohung und die Erkenntnis einer wachsenden Umweltverschmutzung zeigten die Grenzen einer friedlichen Entwicklung. Die Einwanderung von „Gastarbeitern“ aus

südeuropäischen und auch aus muslimisch geprägten Ländern (Türkei und Nordafrika), die Flüchtlinge aus Kriegsgebieten, die Asylsuchenden und die Arbeitsmigranten veränderten die kulturelle Landschaft. Die neoliberale Globalisierung zwingt heute alles unter die Herrschaft von Wirtschaft und Geldvermehrung und gefährdet die Eigenständigkeit der Völker und die gewachsenen sozialen Systeme. Die Globalisierung sortiert die Welt und die Menschen neu nach Reich und Arm, mächtig und ohnmächtig, bedeutend oder ausgeschlossen.

- Die Entwicklung Europas, vor allem nach der Wende von 1989/1990, hat nun zur „Europäischen Union“ geführt, die westliche und östliche Völker umschließt und damit auch die Rolle Europas in der heutigen Welt neu bestimmen muss. Es gilt dabei, die unterschiedlichen Geschichten der einzelnen Völker zu berücksichtigen, die unterschiedlichen gewachsenen Mentalitäten. Vor allem die kleinen Völker haben verständliche Angst, von den großen Völkern vereinnahmt zu werden. Dies gilt insbesondere für die Völker, die sich erst gerade aus der Vorherrschaft des russischen Kommunismus befreien konnten. Die größere politische Einheit braucht zugleich eine Stärkung der kulturellen Identitäten der einzelnen Völker und Kulturen. Das wird schon in Deutschland deutlich, wo die Kultur in die Zuständigkeit der Länder fällt. Zudem ist eine erweiterte Demokratisierung der europäischen Institutionen notwendig für die Akzeptanz durch die betroffenen Menschen.
- Es ist noch ein besondere Blick auf den Einfluss der christlichen Kirchen auf die Entwicklung Europas nötig: Die Vorstellung eines „christlichen Abendlandes“ war immer eine Illusion, eine Ideologie und ein falscher Herrschaftsanspruch der römischen Kirche. Die Einflüsse des Christentums auf die Entwicklung Europas waren sehr vielfältig. Andere Einflüsse, die Entwicklungen der Kultur, der bildenden Kunst, der Literatur und der geistigen Auseinandersetzung mussten sich oft gegen die Kirchen durchsetzen. Doch es gab immer wieder neue Aufbrüche, die sich für eine Erneuerung der christlichen Kirchen aus dem Geist des Evangeliums einsetzten: die Armutsbewegung (Franziskus), pazifistische Strömungen, Dienst an den Armen und Kranken, Bildung für alle, viele Orden, Muttersprache in der Glaubensvermittlung. Doch oft hatten es diese Aufbrüche schwer gegen die herrschenden Kirchenleitungen und ihre Staatsbindung. Wesentliche Impulse der geistigen Entwicklung Europas, gegen die sich vor allem die Katholische Kirche lange gewehrt hatte, wurden erst durch das 2. Vatikanische Konzil offiziell anerkannt: Menschenrechte, Religionsfreiheit, Eigenständigkeit der irdischen Wirklichkeiten, Dialog statt Bekämpfung anders Denkender. Allerdings hat die Katholische Kirche noch nicht die Menschenrechtscharta der UNO unterschrieben, weil sie dann ihre eigene Verfassung ändern müsste. Sie hat also selber noch Nachholbedarf in Sachen Gerechtigkeit und Freiheit.

Diese kurzen Bemerkungen zeigen, dass es keineswegs eine einheitliche Vorstellung darüber gibt, ja auch gar nicht geben kann, wie Europa auszusehen hat. Es gibt also nicht *die* Seele Europas. Europa wird dadurch charakterisiert, dass es viele Seelen in sich hat. Manche davon sind stärker, andere schwächer, manche sind älter, andere jünger, aber nur wenn sie alle vorhanden sind und zum Ausdruck kommen, ist es auch „die“ Seele Europas. Nur so kann die Seele Europas verstanden werden, in der Vielfalt der Traditionen, die unseren Kontinent geprägt haben. Es ist an uns, diese Vielfalt zu wahren und eine Engführung des Europa-Verständnisses nicht zuzulassen.

Perspektiven für Europa

Wie findet Europa auf diesem Hintergrund – gerade auch angesichts der Übermacht von Wirtschaft und Geld – seine geistige Mitte, seine „Seele“, seine humanen Perspektiven, die es in die Entwicklung der Welt einzubringen hat? Dazu heißt es in der Präambel der vorgesehenen aber inzwischen gescheiterten neuen europäischen Verfassung:

„SCHÖPFEND aus dem kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas, aus dem sich die unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen sowie Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit als universelle Werte entwickelt haben,

IN DER ÜBERZEUGUNG, dass ein nach schmerzlichen Erfahrungen nunmehr geeintes Europa auf dem Weg der Zivilisation, des Fortschritts und des Wohlstands zum Wohl aller seiner Bewohner, auch der Schwächsten und der Ärmsten, weiter voranschreiten will, dass es ein Kontinent bleiben will, der offen ist für Kultur, Wissen und sozialen Fortschritt, dass es Demokratie und Transparenz als Grundlage seines öffentlichen Lebens stärken und auf Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität in der Welt hinwirken will,

IN DER GEWISSHEIT, dass die Völker Europas, stolz auf ihre nationale Identität und Geschichte, entschlossen sind, die alten Gegensätze zu überwinden und immer enger vereint ihr Schicksal gemeinsam zu gestalten,

IN DER GEWISSHEIT, dass Europa, „in Vielfalt geeint“, ihnen die besten Möglichkeiten bietet, unter Wahrung der Rechte des Einzelnen und im Bewusstsein ihrer Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen und der Erde dieses große Unterfangen fortzusetzen, das einen Raum eröffnet, in dem sich die Hoffnung der Menschen entfalten kann,

ENTSCHLOSSEN, das Werk, das im Rahmen der Verträge zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften und des Vertrags über die Europäische Union geschaffen wurde, unter Wahrung der Kontinuität des gemeinschaftlichen Besitzstands fortzuführen“

Diese Präambel entspricht der oben skizzierten vielfältigen Entwicklung Europas und ist daher geeignet, die erwähnten Herausforderungen angemessen zu beschreiben. Eine ausdrückliche Formulierung „in der Verantwortung vor Gott“, wie von den christlichen Kirchen verlangt, hätte sowohl den Missbrauch „Gottes“ für die Gewaltgeschichte Europas ignoriert, wie auch die vielfältigen Bedenken gegen die vorgelegte Verfassung, die nicht der „Verantwortung vor Gott“ entsprechen. Hingewiesen sei da insbesondere auf die mangelnde Absicherung der sozialen Menschenrechte, die Abschottung gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden und gegenüber den berechtigten wirtschaftlichen Ansprüchen der armen Völker, die Festschreibung der neoliberalen Wirtschaftsordnung, die „die Reichen immer reicher macht auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden“ (Papst Johannes Paul II.), sowie die Verpflichtung zur ständigen militärischen Aufrüstung zur weltweiten Verteidigung der wirtschaftlichen Ressourcen und zum Kampf gegen den Terrorismus, der jedes Mittel zu rechtfertigen scheint, ohne Beachtung des Gewaltvorbehaltes der UNO.

Die differenzierte Geschichte Europas mit der Verarbeitung ganz unterschiedlicher Einflüsse sollte die Völker Europas ermutigen, mit den neuen Herausforderungen ohne Angst und Fremdenfeindlichkeit fertig zu werden, so dass sie fähig werden, mit nicht-militärischen Mitteln der Entwicklung Europas und der Welt im Blick auf mehr Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen und Völker und zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen.

3. Offenes Haus Europa

Elemente eines weltoffenen Europas

In der wechselvollen und komplexen Geschichte Europas ist deutlich geworden: Europa hat zahlreiche unterschiedliche Wurzeln, war immer multireligiös und ein Ort, an dem sich Menschen begegneten, unterschiedliche Kulturen aufeinander trafen und sich miteinander auseinandersetzen mussten. Europa hat nur dann eine Zukunft, wenn wir Europa als ein „offenes Haus“ begreifen, das sich nicht an den Grenzen abschotten kann oder muss gegenüber „den Fremden“ jenseits der Grenzen und im Innern, sondern offen ist für die Welt, ihre Menschen und ihre Bedürfnisse.

Unser Leitbild für ein zukunftsfähiges Europa ist daher ein offenes Haus Europa, das sich an der Menschenwürde und an den Menschenrechten für alle orientiert. Dazu verpflichten uns sowohl die allgemeine Erklärung der Menschenrechte als auch unsere jüdisch-christliche Tradition mit dem Glauben an einen Gott, der den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat und damit jedem einzelnen Menschen eine einzigartige und unveräußerliche Würde verleiht.

Einordnung unserer Vorstellungen in das kirchliche bzw. katholische „Milieu“

Legt man die dargestellte Vision eines im vielfältigen Sinne „Offenen Europa“ an gängige Vorstellungen des kirchlichen und besonders des katholischen Milieus an, so erscheint diese einerseits gut kompatibel mit der Vorstellung eines abendländischen Europas im Rahmen einer weltweit denkenden und handelnden Kirche – in der die europäische Provinz eher eine in ihrem Einfluss zurück gehende Erscheinung darstellt –, andererseits aber stößt man bei diesem Vergleich auf tief sitzende Vorbehalte, Europa anders denn als „christliches Europa“ zu akzeptieren. Schon der Verweis auf die jüdischen und muslimischen Quellen europäischer Rechts-, Religions- und Staatstraditionen verunsichert diejenigen, die als entscheidende Quellen Europas die griechische Philosophie, das römische Recht und die christliche Botschaft sehen.

pax christi wendet sich – so auch der pax christi-Kongress 2006 über Europas friedenspolitische und soziale Herausforderungen – grundsätzlich gegen eine solche Engführung, die die historischen Wurzeln und Entwicklungen verkürzt wahrnimmt. Nur durch eine weitere Sicht wird es möglich, die aktuellen Spannungen sowie die nötigen politischen, kulturellen, sozialen und friedenspolitischen Perspektiven angemessen entwickeln zu können.

Im aktuellen Diskurs finden sich gerade im kirchlichen Bereich verschiedene Visionen von Europa relativ ungetrübt und ungeordnet nebeneinander wieder. Sie lassen sich grob ordnen:

- Eine christlich- und oft auch national-konservative Sicht versucht die Vision vom „Christlichen Abendland“ zu retten und äußert sich nicht nur in Gesinnungsfragebögen aus CDU-regierten Ländern wie Baden-Württemberg und Hessen für Asylbewerber, sondern auch in politischen und kirchlichen Äußerungen von „Leitkultur“, der Bewahrung des christlichen Erbes etc, unter völliger Ausblendung geschichtlicher Widersprüche von den Kreuzzügen bis zum Holocaust.
- Eine viel offenere Variante dieser Kultur-Zentriertheit auf Europa ist zu sehen in Bemühungen um eine „kulturphilosophische Definition“ Europas als einer „dynamischen Einheit kultureller Gegensätze“ und einem Raum „differenzierter Landbeschaffenheit“ mit „einem geistigen Habitus differenzierenden und ordnenden Denkens“, das über die ganze Welt mit seiner „abendländischen Mentalität“ für Grund- und Menschenrechte eingetreten sei und Wirkungen hinterlassen habe.¹ Kulturimperialismus, Kreuzzugsmentalität, Sklavenhaltermentalität etc. erscheinen für diese Position eher als Durchgangsstadien einer relativ ungebrochen positiven Kulturverbreiterung. Aber auch diese Perspektive hält den heute notwendigen Welt-Kultur-Dialog offen und versucht ihn nach Kräften zu fördern. Doch hindert die mangelnde Aufarbeitung der Abgründe der eigenen Geschichte die Glaubwürdigkeit dieses Engagements.
- Eine offenere Sicht Europas als eines politischen Rechtsraumes hingegen verweist statt nur auf die EU vielmehr auf den Europarat und die OSZE² und kommt damit der Vision eines Hauses Europa nahe. „Frieden durch Recht in Europa“ war die Vision der Gründer des Europarates am 5.5.1949; die Suche nach einheitlichen Normen für West- und Osteuropa das Leitbild der Konferenz, später (1.1.1995): Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) mit ihren „drei Körben“: Sicherheit und Zusammenarbeit; Wirtschaft, Wissenschaft und Umweltschutz; Menschenrechte.
- Demgegenüber finden sich – trotz der klugen Einsicht der Gründerväter in die ökonomische und politische Verbindungskraft von „Montanunion“ und „EWG“ (Europäischer Wirtschafts-Gemeinschaft), unter denen viele engagierte Christen wie Adenauer, Schuman und de Gasperi waren – im kirchlichen Milieu heute kaum noch Verteidiger

¹ Alle Zitate aus: Heinrich Beck (em. Philosophie-Prof. in Bamberg), Was ist Europa? Versuch einer kulturphilosophischen Definition, Manuskript 2006 (5 S.)

² Johann Weusmann, Frieden durch recht in Europa und durch Europa? Beitrag für die Friedenskonsultationen der landeskirchlichen Friedensausschüsse und christlichen Friedensdienste im Kloster Höchst i Odenwald, 9.-11.2.2006 Manuskript (15 S.) – daraus die Zitate.

eines Europas als rein wirtschaftlicher Freihandelszone.³ War diese Perspektive bei der Neugründung Europas nach 1945 wichtig und nach der „Katastrophe“ geradezu historisch einmalig, so wird doch eine weitere Liberalisierung im ökonomischen Sinne zunehmend als Engführung und Ideologie des „freien Marktes“ auf Kosten sozialer und kultureller Werte in weiten katholischen Kreisen verstanden und abgelehnt. Die polnische Regierung 2006 ist da sicherlich das herausragendste „katholische“ Beispiel. Das erklärt auch eine wachsende Skepsis gegenüber der EU. Die Ablehnung einer rein wirtschaftlichen Freihandelszone geht aber durchaus einher mit der Offenheit für einen weiteren Europabegriff – vornehmlich mit christlicher „Ost-West“-Prägung.⁴ Diese Vollendung der Ost-West-Vereinigung Europas ist in Zeiten der ökonomischen und militärischen „Ost-Erweiterung“ der EU, die zugleich eine ideologische Verengung bedeutet, durchaus ein wichtiger Öffnungsfaktor für ein Europa der Zukunft, das sich nicht in „Erweiterung“ erschöpft, sondern die historische, politische und religiöse Teilung des Erdteils in geduldiger Vermittlungs-, Versöhnungs- und Aufbauarbeit zu überwinden sucht

- Die in pax christi befürwortete Europa-Vision ist eher eine Verbindung der Ost-West- mit der Nord-Süd-Vision: Aufgreifen der europäischen Einigung seit 1990 unter Ablehnung einer restaurativen christlichen Abendlandsvision (auch einer christlichen Europa-Ökumene⁵) und unter Einbeziehung der Verantwortung zur Überwindung des weltweiten Nord-Südgefälles - sowie im Hinblick auf die Migrationsfolgen die Entwicklung einer liberalen Kultur der „Akzeptanz“ (was nicht heißt: unkritischer „Toleranz“⁶). Damit soll Europa gedacht sein als ein freiheitlicher Kultur- und Politikraum, der zugleich soziale Standards durch Akzeptanz und Integration verwirklicht und zugleich seine weltweite Verantwortung wahrnimmt.

Europa ist mehr als die EU

Europa ist mehr als die EU – diese Erkenntnis setzt sich allmählich nach der Ablehnung des Verfassungsentwurfs in Frankreich und den Niederlanden durch. In Polen wäre sie vermutlich auch abgelehnt worden. Die Verfassung zielte auf eine Kodifizierung von Recht, Wirtschaft und Militär in einem Gebilde, das sich „Europäische Union“ nennt, aber bisher im Wesentlichen nur eine effiziente Wirtschaftsgemeinschaft war. Es wäre also zu fragen, wieso ein Verfassungsentwurf nicht im Rahmen des viel breiteren Europa-Rates entworfen wurde und weiter entwickelt wird. Länder wie die Ukraine fühlen sich seit jeher als europäisch und fragen mit Recht, warum sie nicht in die EU aufgenommen werden. Die Türkei und Weißrussland stehen vor der Tür und fühlen sich „draußen“. Es keimt aber die Einsicht: „Europa und die EU sind eben nicht identisch.“⁷ Diese Einsicht öffnet neue Perspektiven, die durch die Engführung auf den EU-Verfassungs-Entwurf verschüttet wurden.

Gegen eine Festung Europa

pax christi erinnert an die Erste Europäische Ökumenische Versammlung 1989 in Basel, die in ihrem Schlussdokument für das „gemeinsame Haus Europa“ formuliert hat: „In einem gemeinsamen Haus wird das Leben vom Geist der Zusammenarbeit und nicht der Konfrontation bestimmt.“⁸

Als Teil der Einen Welt steht dieses Haus Europa in der Verantwortung, eine menschenwürdige Zukunft und gerechte Teilhabe an den Gütern der Erde für alle zu ermöglichen. Die Opfer der derzeitigen ungerechten Weltwirtschaftsordnung mit ihrer Trennung in Arme und Rei-

³ Eine berühmte (nicht kirchliche) Ausnahme ist Timothy Garton Ash, Europäisches Commonwealth. Die EU nach dem Türkei-Beschluss, in: SZ, 7.10.2005: „(Die EU) hat sich nicht dafür entschieden, die Türkei aufzunehmen. Sie hat sich (durch die Aufnahmeperspektive) festgelegt, ein Commonwealth zu werden, kein Superstaat.“

⁴ Vgl die Zeitschrift „Ost-West“ von Renovabis, dem katholischen Osteuropa-Hilfswerk.

⁵ Die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu 2007 scheint unter orthodoxer Ägide offiziell stark in diese Richtung zu planen.

⁶ Prof. Heitmeyer, Bielefeld, plädiert für „Akzeptanz“ und warnt vor unkritischer „Toleranz“: „Toleranz ist gefährlich“: <http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=5&kat=11&artikelid=21>

⁷ SZ 17.3.2006 im Feuilleton zur „emphatischen“ Dankesrede des ukrainischen Autors Juri Andruchowytch für seinen „Leipziger Buchpreis für Europäische Verständigung“

⁸ Europäische Ökumenische Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“, Basel, 15.-21. Mai 1989: Das Dokument Nr. 66 (Arbeitshilfen Nr. 70 hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 33).

che, in Sieger und Verlierer drängen uns zur Parteinahme für die Opfer und rufen uns in die Verantwortung, diese ungerechten Strukturen zu überwinden und der neoliberalen Globalisierung eine sozial gerechte und menschenwürdige Alternative entgegenzusetzen, in der die gemeinsamen Ressourcen geteilt werden.

Flüchtlinge und Asylbewerber/innen gehören zu den Opfern der ungerechten Verhältnisse in der Einen Welt. Migrations-Bewegungen sind natürliche Reaktionen auf unterschiedliche Lebensverhältnisse. Deutschland und Europa sind de facto / bereits Einwanderungsgesellschaften. Wir begreifen Migration daher als eine natürliche Komponente menschlicher Biographien und weltwirtschaftlicher Entwicklungen. Migration ist eine Herausforderung, aber keine Bedrohung.

„Das europäische Haus sollte ein offenes Haus sein, ein Ort der Zuflucht und des Schutzes, ein Ort des Willkommens und der Gastfreundlichkeit, wo Gäste nicht diskriminiert, sondern als Mitglieder der Familie behandelt werden.“⁹

Für die Akzeptanz von Verschiedenheit

Die ethnische, sprachliche, kulturelle und religiöse Vielfalt Europas, die Vielfalt unterschiedlicher Erfahrungen, Lebensentwürfe und Biographien ist Ausdruck der Pluralität menschlichen Lebens und damit eine nicht zu ändernde Tatsache.

Diese „Buntheit“ Europas ist keine Bedrohung, sondern eine Chance, die zu gestalten ist. Es geht daher nicht um das Ob, sondern um das Wie von gesellschaftlichem Zusammenleben unterschiedlicher Menschen. In der Begegnung miteinander müssen sowohl Verschiedenheiten als auch Gemeinsamkeiten wahrgenommen und zugelassen werden.

Die Forderung nach einer „Leitkultur“ stellt meist eine Kultur über andere und führt somit zu Ausgrenzung und Grenzziehungen zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Die Migranten gegenüber geäußerte Forderung nach Integration verharrt auf den Vorstellungen einer homogenen Gesellschaft. Denn wer Integration fordert, behauptet implizit, dass die, die sich erst integrieren müssen, nicht schon dazugehören, sondern sich zuerst der Kultur der Mehrheit anpassen müssen.

Feindbilder sind Ausdruck von Angst und Unsicherheit. Dass Menschen auf Werte und Leitbilder in Europa pochen, zeigt auch, dass wir Verunsicherungen spüren und die innere Einheit im offenen Haus Europa noch nicht erreicht haben.

Die eigentliche Herausforderung, vor der Europa steht, ist daher nicht die Integration von Migrant/innen oder sog. „Andersgläubigen“, sondern die Ausgrenzung von „Anderen“, die als fremd und/oder bedrohlich wahrgenommen werden. Diese Ausgrenzung trifft sowohl Zugewanderte als auch „Einheimische“. Nicht die Zuwanderung ist eine Bedrohung für die gesamte Gesellschaft, sondern die Ausgrenzung. Daran ist festzuhalten, gerade auch angesichts der generellen Verdächtigung des Islam als Quelle des Terrorismus.

Stattdessen sind Grenzüberschreitungen zwischen verschiedenen Lebenswegen und Kulturen zu ermöglichen und zu fördern. Notwendig ist eine grundsätzliche Bereitschaft der Gesellschaft, dem Anderen die Möglichkeit zu geben, ohne Angst seine Verschiedenheit zu leben. Unsere Zukunft kann nur in einem friedlichen und gleichberechtigten Miteinander liegen, in dem Fremdsein und Andersartigkeit akzeptiert und als Bereicherung anerkannt werden.

Respekt und Anerkennung sind eine bleibende Aufgabe jedes einzelnen im eigenen Alltag sowie der demokratischen Zivilgesellschaft insgesamt. Anerkennung verlangt, dass ich meine Lebensweise und Weltsicht als eine unter vielen verschiedenen Möglichkeiten betrachte, offen bleibe für anderes, ohne die eigene Perspektive aufzugeben.

Die Ängste und Bedrohungsgefühle, die sich in den Debatten um Leitkulturen oder Parallelgesellschaften zeigen, müssen ernst genommen werden. Wir wehren uns jedoch gegen eine Vereinnahmung dieser Ängste und gegen eine Instrumentalisierung gesellschaftlicher Kon-

⁹ Europäische Ökumenische Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“, Basel, 15.-21. Mai 1989: Das Dokument Nr. 68 (Arbeitshilfen Nr. 70 hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 34).

flikte für politische Zwecke. Stattdessen sind alle aufgerufen, gewaltfreie Austragungsformen für die gesellschaftlichen Konflikte und Debatten zu nutzen und zu fördern.

Für zivile Konfliktprävention und aktive Friedenspolitik

Krisenherde wie der Balkan, das Baskenland oder Nordirland zeigen uns: Auch in Europa selbst haben wir noch keinen dauerhaften Frieden erreicht. Wir Europäer/innen sind daher herausgefordert, unsere Konflikte im Innern mit gewaltfreien Mitteln zu lösen und dauerhafte Strukturen für eine zivile Konfliktprävention in Europa zu schaffen.

Nur der Aufbau einer offenen und demokratischen Zivilgesellschaft kann den Frieden fördern und garantieren, nur die Achtung von Menschenrechten und Völkerrecht kann „Sicherheit“ schaffen. Dazu benötigt Europa Strukturen und Instrumente für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Prävention.

Europa steht in der Verantwortung für die Eine Welt. Deshalb muss es Ziel europäischer Politik sein, ein menschenwürdiges Leben in Frieden und Freiheit für alle Menschen auf der Erde zu ermöglichen. Dazu gehört eine Weltwirtschaftsordnung, die allen Beteiligten, den Völkern und den einzelnen Menschen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht und nicht die Spaltung zwischen Arm und Reich weiter vertieft. Nur so können auch die Wurzeln des Terrorismus ausgerottet werden. Mit militärischer Gewalt wird die terroristische Gewalt nur noch mehr gefördert.

4. Resümee

Kernforderungen auf dem Weg zu einem Offenen Haus Europa

- **Eine konstruktive Antwort Europas auf die neoliberale Globalisierung:**
Es braucht eine soziale und wirtschaftliche Bändigung der neoliberalen Globalisierung, die nur auf den „freien“ Markt setzt und deswegen den Menschen zur Ware macht oder ihn nur als Konsument / Produzent beurteilt. So wird vielen Menschen eine menschliche Entwicklung vorenthalten.
Es geht um ein menschliches Europa.
- **Ein Schuldeingeständnis Europas zu seiner Kolonialgeschichte:**
Es braucht ein Schuldeingeständnis und eine Bekehrung angesichts der Kolonial- und Sklavengeschichte. Dazu gehört eine Entschuldung der Länder, denen die Schuldenlast die Luft zum Atmen abschnürt, und eine faire Weltwirtschaftsordnung, die die Lebensinteressen der arm gemachten Völker berücksichtigt. Die Welthandelsorganisation (WTO) muss eine ökologisch verantwortbare Wirtschaft fördern, zu der alle Völker gleichen Zugang haben.
Es geht um Europas Impuls zu einer gerechteren Welt.
- **Die Akzeptanz Europas als Einwanderungs-Kontinent:**
Es braucht die Anerkennung der Tatsache, dass Europa ein Einwanderungsland war und ist. Die so genannten „Gastarbeiter“ bedürfen des Respekts auch gegenüber ihren kulturellen und religiösen Traditionen. Europa darf nicht zu einer Festung gegen die Armutsflüchtlinge werden, deren Armut es selbst mit zu verantworten hat. Eine faire Asylpolitik muss Menschenrechte und Menschenwürde der Flüchtlinge achten und darf nicht außenpolitischen Interessen oder innenpolitischer Opportunität zum Opfer fallen.
Nur ein offenes Europa kann seiner Verantwortung gerecht werden.
- **Die Achtung der kleineren Völker und der Vielfalt Europas:**
Es braucht die Wahrung der Interessen der kleineren Völker Europas und die Achtung vor deren wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Traditionen. Nur so findet Europa Akzeptanz bei den Menschen. Europa sollte zur eigenen historischen Erfahrung stehen, dass Unterschiedlichkeit der Menschen und Traditionen als Reichtum begriffen werden kann und dass Integration nicht Aufgabe der eigenen Identität bedeutet, sondern fruchtbaren Dialog im gegenseitigen Respekt. Dafür bedarf es demo-

kratischer Strukturen, die durchsichtig sind und die Verantwortung der Entscheidungssträger stärken, so z.B. das Europäische Parlament.

Nur ein Europa, das seine Minderheiten und Vielfalt achtet, ist wirklich demokratisch

- **Die Förderung von Rechtsstaat, Völker- und Menschenrecht**

Es braucht ein konsequentes Eintreten für Globalisierung von Rechtsstaatlichkeit, Überwindung der Korruption, für Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde aller Menschen auf unserer Erde, damit auch eine Austrocknung des Bodens für den Terrorismus statt einer Eskalation der militärischen Gewalt und einer kulturellen und wirtschaftlichen Überfremdung. Wir brauchen deshalb keine „Europäische Verteidigungsagentur“, die die Verpflichtung der Staaten kontrolliert, die Rüstung permanent zu verbessern, und die selber militärische Maßnahmen durchführen kann, wie sie im EU-Verfassungsentwurf vorgeschlagen wird (vgl. I,41,3) - zur weltweiten Sicherung der Ressourcen und zur Terrorismusbekämpfung.

Europa muss weltweit ein Zeichen sein für die Herrschaft des Rechts.

- **Die Trennung der Gewalten als Europäisches Erbe**

Die Trennung in Legislative, Exekutive und unabhängige Gerichtsbarkeit sowie eine unabhängige Öffentlichkeit – übrigens auch in der Katholischen Kirche – bedeutet letztlich eine Überwindung religiöser oder weltanschaulicher Machtbegründung.

Europa sollte der Welt in Zukunft auch dies erkämpfen und bewahren helfen: eine kluge Teilung der Macht als Grundlage des Respekts voreinander.

Der christliche Beitrag zur „Seele Europas“ in einem Offenen Haus Europa

Wie ist letztlich der Anspruch von Menschenrecht und Menschenwürde eines jeden Menschen so zu begründen, dass sie vor dem Anspruch geopolitischer und wirtschaftlicher Interessen Bestand haben können? Hier könnten die christlichen Kirchen, wenn sie nicht als Lehrmeisterinnen der Völker auftreten, sondern um die Fehlerhaftigkeit ihrer eigenen Geschichte wissen, ihren demütigen Dienst anbieten. Gesellschaft, Wirtschaft und Demokratie leben letztlich von Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen und begründen können. Die letzte Begründung für die Einmaligkeit und Würde eines jeden Menschen liegt für die jüdisch-christliche Tradition in dem Schöpfungswillen Gottes begründet: Er schuf den Menschen nach seinem Bild! Auch liberale Denker respektieren diese letzte Begründung aus dem Glauben. Dieses Menschenbild gehört zur „Seele“ Europas – das gilt trotz allen Versagens des Christentums in der Geschichte.

Das bedeutet auch eine Bekehrung der Katholischen Kirche durch ein Festhalten und eine Fortentwicklung des Zweiten Vatikanischen Konzils, was kirchenpolitisch derzeit leider nicht mehr selbstverständlich ist.

Das bedeutet aber auch eine notwendige Korrektur des vorliegenden Verfassungsentwurfes in wichtigen Punkten und hat Konsequenzen für das Handeln der Menschen, der Politiker und der Wirtschaft, die es einzufordern gilt.

Wir können selber als pax christi und jeweils in unserem eigenen persönlichen Umfeld und in unserer Beteiligung am gesellschaftlichen und politischen Diskurs unseren Beitrag dazu leisten.

Dieses Memorandum wurde vom pax christi-Präsidium im September 2006 verabschiedet und wird in die Vorbereitung der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Sibiu eingebracht.

Autorengruppe des Präsidiums: Christine Böckmann, Prof. Thomas Bremer, Georg Hörnschemeyer, Dr. Ferdinand Kerstiens und Dr. Reinhard J. Voß